

Vielleicht liegt darin auch der eigentliche Wert dieser Publikation: eine Vorarbeit geleistet zu haben für eine wirklich kritische Analyse aufgrund der hier großenteils erstmals gesichteten Archivalien.

Reinhard Kößler

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i1.16>

Raul Zelik: *Die Linke im Baskenland. Eine Einführung.*

Wien & Berlin: Mandelbaum 2019, 125 Seiten

In dem gängigen Bild von dem langjährigen bürgerkriegsähnlichen Konflikt im Baskenland wird dieser „fast ausschließlich mit den Anschlügen der ETA in Verbindung gebracht“ (7). Diese einseitige Sichtweise will Raul Zelik mit dem vorliegenden Büchlein zurechtrücken. „An den ETA-Attentaten, die zwischen 1968 und 2010 mehr als 800 Menschen das Leben kosteten, gibt es nichts zu beschönigen, und doch ist diese Darstellung nicht nur unvollständig, sondern falsch. Sie unterschlägt, dass der baskische Konflikt ... immer auch ein Projekt der sozialen Emanzipation verfolgte“ (7). Eine gründliche Darstellung der Geschichte des Konflikts soll dies belegen.

Die ETA entstand aus einer Abspaltung der Jugendabteilung der schon 1895 gegründeten, zunächst reaktionär-ethnizistischen, später eher christdemokratischen *Baskischen Nationalpartei* (PNV). Die Abgespaltenen bildeten eine illegale Widerstandsgruppe, die sich 1959 den Namen „Baskenland und Freiheit“ (baskisch abgekürzt ETA) gab und sich anfangs auf Aktionen wie das Verteilen von Flugblättern und das Aufhängen von baskischen Fahnen beschränkte. In den 1960er Jahren entwickelte sie sich zu einer politisch-militärischen Organisation. Sie bestand zunächst aus vier Abteilungen, einer militärischen, einer politischen, einer kulturellen und einer „Arbeiterfront“; insbesondere die letztere erwies sich als ziemlich erfolgreich, wohl die Mehrzahl der spanischen Streiks in den letzten Jahren der Diktatur wurde von ihr mit organisiert. Vor allem am Vorbild von Che Guevara orientiert, nahm sie 1968 den bewaffneten Kampf gegen das Franco-Regime auf. Mit dem Attentat auf Admiral Carrero Blanco, den designierten Nachfolger Francos, gelang ihr ein erster spektakulärer militärischer Erfolg.

Nach Francos Tod beschloss die ETA, den Kampf weiterzuführen, denn gar zu wenig hatte sich in ihren Augen geändert: Die franquistischen Verbrechen wurden nicht strafrechtlich verfolgt, „Justiz, Armee und die paramilitärische Guardia Civil konnten ihre Arbeit bruchlos und mit dem alten Personal fortsetzen“ (30) und das von der PNV ausgehandelte baskische Autonomiestatut ging der ETA bei weitem nicht weit genug. Um sie herum entwickelte sich ein weit verzweigtes Geflecht von linken Organisationen und Projekten, zusammengefasst unter dem Namen *Patriotisch-Sozialistische Koordination* (KAS), mit u.a. Nachbarschaftskomitees, Gewerkschaften, der Frauenorganisation *Egizan*, der Jugendorganisation *Jarra* und (politisch am sichtbarsten) dem 1977 gegründeten Wahlbündnis *Herri Batasuna*. In den 1980er Jahren wurde die ETA-Gewalt „immer willkürlicher“, v.a. durch den immer häufigeren Einsatz von „Autobomben ...“, die völlig Unbeteiligte(n) das Leben kosteten“ (46). Gleichzeitig setzte jedoch, so Zelik, die „Regierung nicht minder

terroristische Mittel ein als die ETA“ (44) – eine Untersuchungskommission der Universität des Baskenlandes kommt zu dem Schluss, dass es auf Polizeiwachen „in den 1980er und 1990er Jahren mehr als 100 Folterfälle jährlich“ gegeben habe (42). 1995 „machte die ETA einen neuen Eskalationsschritt. Sie war zu der Ansicht gelangt, dass ihre Anschläge auf Polizei und Armee keinen Druck mehr aufbauten“, und „zog daraus den zynischen Schluss, ‚das Leiden vergesellschaften zu müssen‘“ (51f). Dass die in der KAS versammelte baskische Linke diesen Eskalationsschritt (weit über die vorher beschworenen Konzepte von Che Guevara oder Nelson Mandela hinaus) nicht verhinderte, boykottierte oder wenigstens eindeutig missbilligte, muss ihr in meinen Augen als moralisches Versagen angerechnet werden. Wenn Zelik dies ebenso eindeutig als solches gebrandmarkt hätte, statt ein ums andere Mal die Verbrechen der einen gegen die der anderen aufzurechnen (z.B. 42, 44, 65), hätte dies die Überzeugungskraft seiner Argumentation stark verbessert.

Nach dem Scheitern 1998 begonnener erster Friedensverhandlungen beschloss das Parlament in Madrid 2002 die Illegalisierung von Batasuna und ließ die Partei anschließend auf die Terrorliste der EU setzen. Es folgte der Versuch, in Massenprozessen mit mehreren hundert Angeklagten „das gesamte Organisationsgeflecht der baskischen Linken zu zerschlagen“ (59). Nicht unterbunden werden konnten die Aktivitäten der Gewerkschaften ELA und LAB, die sich u.a. mit Kampagnen gegen die Prekarisierung der Beschäftigung und mit Organisierungsprojekten unter afrikanischen Einwander*innen hervortaten. LAB wählte zudem 2008 erstmals eine Frau zur Vorsitzenden. Umweltbewegungen verhinderten den Bau von Atomkraftwerken, Autobahnen, Staudämmen und Trassen für Hochgeschwindigkeitszüge. Autonome Frauengruppen organisierten zahlreiche Demonstrationen gegen machistische Gewalt in Familien und Beziehungen. In der (illegalen) Batasuna setzten sich schließlich Befürworter einer Einstellung des bewaffneten Kampfes auch ohne Gegenleistung durch. „Die Hardliner mussten nachgeben, die ETA erklärte einen diesmal endgültigen Gewaltverzicht“, was „schließlich 2011 das definitive Ende des bewaffneten Kampfes nach sich“ zog (68).

Das letzte Kapitel des Büchleins sucht zu belegen, dass das Baskenland einer der ganz wenigen Landstriche in Europa ist, in denen sich „von einer linken Gegenhegemonie sprechen lässt“ (76). Am spürbarsten sei dies nicht in Großstädten wie Bilbao, sondern in den mittleren und kleineren Ortschaften der baskischen Provinz, und hier wiederum am deutlichsten in einer unübersehbaren linken Meinungsführerschaft in der Populärkultur. Dorf- und Stadtteilfeste sind in hohem Maße politisiert, die Stände daselbst werden von feministischen Gruppierungen, Jugendverbänden, Gewerkschaften und Kommunisten betrieben. Bei den traditionellen Reimgesang-Wettbewerben (*bertsolaritza*), bei denen es um eine Zwischenform zwischen Dichtkunst und Volkslied geht und die bisweilen mehr als zehntausend Besucher anlocken, dominieren eindeutig linke Themen. Die jugendliche Subkultur des *rock radical vasco* war gelebte Rebellion, ihre Texte waren hochpolitisch. In Trachtenvereinen gab es massive Konflikte, in denen Frauengruppen schließlich erreichten, dass auch sie teilnehmen durften. Und so weiter. Mit Hilfe von alledem gelinge der baskischen Linken regelmäßig, „woran die meisten Linksparteien scheitern“ (102): Sie gewann

ein „Gravitationszentrum außerhalb der Institutionen“ in Gestalt von „widerständigen Solidaritätspraktiken und Organisationen. Sie waren die ‚Gegenmacht‘ – und nicht die parlamentarischen Fraktionen und ihre Mandatsträger*innen“ (103). Die Anpassung an die bestehenden Machtstrukturen und hegemonialen Erzählungen, der z.B. die *Grünen*, *Syriza* und *Podemos* erlegen sind, konnte so vermieden werden – wie lange, bleibt offen.

Gerhard Hauck

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i1.17>

Eingegangene Bücher

- Bogner, Artur; Reinhart Köbler; Rüdiger Korff & Henning Melber (Hg.): *Die Welt aus der Perspektive der Entwicklungssoziologie. Festschrift für Dieter Neubert*. Baden-Baden: Nomos 2020, 282 S.
ISBN 9783848765911 (<https://doi.org/10.5771/9783748906681>).
- Davis, Alexander E.; Vineet Thakur & Peter Vale: *The Imperial Discipline. Race and the Founding of International Relations*. London: Pluto Press 2020, 208 S.
ISBN 9780745340609 (<https://doi.org/10.2307/j.ctv19m618r>).
- Fischer, Karin; Christian Reiner & Cornelia Staritz (Hg.): *Globale Warenketten und ungleiche Entwicklung. Arbeit, Kapital, Konsum, Natur*. Wien: Mandelbaum 2021, 400 S.
ISBN 9783854769576.
- Goodman, James; Linda Connor; Devleena Ghosh; Kanchi Kohli; Jonathan Paul Marshall; Manju Menon; Katja Mueller; Tom Morton; Rebecca Pearse & Stuart Rosewarne: *Beyond the Coal Rush. A Turning Point for Global Energy and Climate Policy?* Cambridge: CUP 2020, 266 S.
ISBN 9781108479820 (<https://doi.org/10.1017/9781108786805>).
- Gordon, Robert J.: *South Africa's Dreams. Ethnologists and Apartheid in Namibia*. Oxford & New York, US-NY: Berghahn Books 2021, 228 S.
ISBN 9781789209747 (hb), 9781789209754 (e-book).
- Klävers, Steffen: *Decolonizing Auschwitz? Komparativ-postkoloniale Ansätze in der Holocaustforschung*. Berlin: de Gruyter 2019, 250 S.
ISBN 9783110597622 (<https://doi.org/10.1515/9783110600414>).
- Neumann-Becker, Birgit, & Hans-Joachim Döring (Hg.): *Für Respekt und Anerkennung. Die mosambikanischen Vertragsarbeiter und das schwierige Erbe aus der DDR*. Halle a.d. Saale: mdv 2020 (= Studienreihe der Beauftragten des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Bd. 9), 304 S.
ISBN 9783963113147.
- Powrozniak, Natalie: *Religion in Flüchtlingsunterkünften. Sozialanthropologische Perspektiven*. Bielefeld: transcript 2020 (= Kultur und soziale Praxis), 276 S.
ISBN 9783837652505 (<https://doi.org/10.14361/9783839452509>).
- Qizi, Zhang (Hg.): *Die chinesische Transformation zur kohlenstoffarmen Wirtschaft*. Stuttgart: ibidem 2020, 314 S.
ISBN 9783838212326.
- Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): *Gegenhalten*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung – Vorstand 2020 (= Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, 2/2020), 144 S.
ISSN 1869-0424.
- Rothberg, Michael: *Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung*. Berlin: Metropol 2021, 404 S.
ISBN 9783863315580.
- Sablowski, Thomas; Judith Dellheim; Alex Demirović; Katharina Pühl & Ingar Solty: *Auf den Schultern von Karl Marx*. Münster: Westfälisches Dampfboot 2021, 552 S.
ISBN 9783896912596.
- Telleria, Juan: *Deconstructing Human Development. From the Washington Consensus to the 2030 Agenda*. Abingdon (Oxon): Routledge 2021, 144 S.
ISBN 9780367489564 (<https://doi.org/10.4324/9781003043652>)